

## XVI. Nathanael Lieberkühn. †

Von Karl Bardeleben.

Am 14. April d. J. starb im 65. Lebensjahre, an einem Schlaganfall, der Geheime Medicinalrath Professor Dr. Nathanael Lieberkühn, Director der anatomischen Anstalt in Marburg. Die Bedeutung des Verstorbenen als Forscher und Lehrer erheischt in dieser, nicht nur praktischen Zwecken dienenden, sondern auch die theoretischen Wissenschaften mit Interesse verfolgenden Wochenschrift eine Würdigung des Mannes nach diesen beiden Richtungen hin, der eine kurze Darstellung seines Lebenslaufes<sup>1)</sup> vorangehen soll.

Nathanael Lieberkühn entstammt einer Familie, der mehrere namhafte Gelehrte, Mediciner und andere angehören. Am bekanntesten dürfte sein Urahn Johann Nathanael L. (1711 bis 1756) sein, der die nach ihm benannten Drüsen des Dünndarms entdeckt hat. Unser L. wurde als Sohn eines Arztes am 8. Juli 1822 zu Barby an der Elbe, Provinz Sachsen, geboren. Er studirte zunächst (1843) in Halle, dann in Berlin (1844) Philologie und Philosophie und beschäftigte sich besonders mit Aristoteles und Kant. 1845 ging L. zur Medicin über und wurde so Schüler des unvergesslichen Johannes Müller, dem er später noch näher treten sollte. Nachdem L. im Februar 1849 zum Doctor promovirt war und in demselben Jahre sein Staatsexamen gemacht hatte, wandte er sich in Berlin der Praxis zu, welche ihn in Beziehungen zu den Klinikern Schönlein und Traube brachte. Seine neben der praktischen Thätigkeit fortgesetzten wissenschaftlichen Studien fanden im Jahre 1856 Veröffentlichung („Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Spongillen“, Müller's Archiv, a. c.) und bald darauf die verdiente Anerkennung, indem Joh. Müller L. 1857 als zweiten Prosector an der Berliner Anatomie anstellte. Nach dem Tode Schlemm's (1858), der die erste Prosectorat inne hatte, übernahm L. das Prosectorat. Ziemlich gleichzeitig, gleichfalls 1858, starb indess J. Müller, und bei der Trennung von Anatomie und Physiologie erhielt der neben Henle und Koelliker vorgeschlagene C. B. Reichert die Anatomienstelle und das Directorium der Anstalt.

Im Winter 1858/59 habilitirte sich L. an der Universität, 1862 wurde er zum ausserordentlichen Professor ernannt. Inzwischen hatte L. anfangs seine Studien über niedere Thiere (Kalkspongien, Nematoden) fortgesetzt, sich aber dann einem Thema zugewandt, das ihn mit Unterbrechungen fast zwei Jahrzehnte hindurch gefesselt hat, der Lehre von der Knochenbildung. Zuerst untersuchte L. die Verknöcherung des Bindegewebes an den Sehnen der unteren Extremitäten von Vögeln, er betheiligte sich dann an dem zwischen Reichert, Virchow und Henle schwebenden Streit über die Bindegewebskörperchen (1860). Die nächsten Jahre 1861—1863 sind ganz, die folgenden bis 1877 zum grossen Theile, den Forschungen über Ossification gewidmet. Wenn hier auch manche Irrthümer zu verzeichnen sind, wenn L. z. B. in dem Streite mit H. Müller, dem gegenüber er die direkte Entstehung von Knochen aus Knorpel vertheidigte, entschieden Unrecht hatte, so gehören doch die in den damals erschienenen Arbeiten Lieberkühn's enthaltenen Beobachtungen zu den besten, die wir besitzen. Nur die

<sup>1)</sup> Mit gütiger Erlaubniss hat Verf. den als Manuscript gedruckten Nachruf des Herrn Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Mannkopf, sowie briefliche Notizen des Herrn Collegen Strahl (Marburg) benutzt.

Schlüsse, welche L. aus den Thatsachen — wohl unter dem Einflusse Reichert's — zog, sind nicht immer richtige gewesen. Die Schriften: „Ueber die Ossification der Geweibe“ (Berliner Academie, 1861), — „Ueber die Sharpey'schen Fasern der Knochen“ (ebenda), — „Ueber den Abfall der Geweibe und seine Aehnlichkeit mit dem cariösen Process“ (Archiv für Anatomie, 1861), — „Ueber die Ossification des hyalinen Knorpels“ (Archiv, 1862), — „Weitere Beiträge zur Lehre von der Ossification“ (Archiv 1863), — „Ueber Knochenwachsthum“ (Archiv 1864), — „Ueber das Wachsen des Stirnzapfens der Geweibe“ (Archiv 1865), — „Wachsthum und Resorption der Knochen“ (Marburger Prorektorats-Programm, 1867), — „Ueber Wachsthum des Unterkiefers und der Wirbel“ (Marburger Sitzungsberichte 1867), — „Zur Lehre vom Knochenwachsthum“ (ebenda 1872), — „Bildung der Knochensubstanz“ (1876), — „Resorption der Knochensubstanz“ (mit Bermann, mit 8 Tafeln, Abhandlungen der Senckenberg'schen Ges., 1877) — alle diese Schriften enthalten eine überaus grosse Reihe von neuen und gesicherten Thatsachen. L. wies zuerst nach, dass die Sharpey'schen Fasern Reste der bindegewebigen Grundlage des Knochens seien (Scheitelbein), er hat mit Hülfe systematisch durchgeführter Krappfütterungen unsere jetzigen Anschauungen vom Knochenwachsthum und der Resorption von Neuem begründet und gestützt, er hat u. a. über allen Zweifel festgestellt die Thatsache, dass während der Krappfütterung nur die sich neu bildende Substanz färbe. Die in der zuletztgenannten Arbeit (1877) niedergelegten umfassenden Untersuchungen haben wesentlich dazu beigetragen, den damals auf das Heftigste entbrannten Streit zwischen „Expansion“ und „Apposition“ (mit Resorption) zu Gunsten der letzteren zu entscheiden.

In den letzten Jahren seines Berliner Aufenthaltes beschäftigte sich L. wie früher mit niederen Thieren, besonders Spongien. Hatte schon seine erste Arbeit über die Entwicklung der Schwämme (1856) unwiderleglich die thierische Natur dieser Organismen dargelegt, so vervollständigten die Beobachtungen über Bewegungserscheinungen und über das diese bedingende contractile Gewebe dieser Thiere unsere bis dahin sehr lückenhaften Kenntnisse.

Zu Ostern 1867 wurde L. als Nachfolger von Claudius als ordentlicher Professor der Anatomie nach Marburg berufen, wo er bis zu seinem Tode verblieb, nachdem er 1872 einen glänzenden Ruf nach Leipzig, wo er mit Max Schultze und His als Nachfolger E. H. Weber's vorgeschlagen war, abgelehnt hatte.

In Marburg hatte L., trotz seiner anstrengenden Lehrthätigkeit, rüstig bis an sein Ende weiter gearbeitet. Die 1870 erschiene neue Schrift: „Ueber Bewegungserscheinungen der Zellen“ (Marburg, 5 Taf.) beschäftigt sich mit den rothen und weissen Blutkörperchen, Chorda-Zellen und den Molecularbewegungen in Pigmentzellen. Die übrigen Arbeiten L.'s aus dieser Periode bewegen sich — mit Ausnahme der oben vorweg genannten, über das Knochengewebe — sämmtlich auf entwicklungsgeschichtlichem Gebiete. Mit klarem Auge hatte ja L. schon vor 30 Jahren erkannt, dass mit der makro- und mikroskopischen Durchforschung des thierischen Körpers allein uns niemals ein volles Verständniss eröffnet wird, sondern dass wir den fertigen Bau erst in seiner Entstehung richtig auffassen. So ist L. denn schliesslich ganz zur Entwicklungsgeschichte zurückgekehrt, ein Gebiet, dem übrigens auch die Arbeiten über Knochengewebe innerlich grossentheils angehörten. Besonders hat L. die Entwicklung des Auges (1872, 1879), ferner der Allantois und Harnblase (1876, 1882), der Chorda dorsalis (1882, 1884), sowie der Keimblätter der Säugethiere (1879, 1880) in den Bereich seiner Forschungen gezogen.

Mitten in der Arbeit hat der Tod den noch nicht 65jährigen — sehr früh für unsere Zeit, in der man 80 und 90 Jahre alt wird — überrascht.

Lieberkühn stand gleich hoch als Forscher, wie als Lehrer und als Mensch. Seine Beobachtungen sind ausserordentlich genau und zuverlässig. Er liebte keine Hypothesen, da er den Boden der Thatsachen nicht verliess. Für Theorien, wie die vom Knochenwachsthum, konnte er sich begeistern und die Arbeit von Jahren zu ihrer Stütze einsetzen. — Als Lehrer war L. erfolgreich und allgemein beliebt im Colleg, auf dem Präparirsaal, im mikroskopischen Curse — nicht minder bei den Vorgesetzten, denen er bei selbständigen Arbeiten mit Rath und That zur Seite stand, sowie bei den älteren Collegien, die bei den militärärztlichen Cursen Gelegenheit hatten, seine Lehrmethode kennen und schätzen zu lernen. Sein stets freier Vortrag war flüssend und anregend.

L.'s Verhältniss zu seinen Collegien und Assistenten war geradezu ideal zu nennen. Da er den Frieden über Alles liebte und eine sehr gewinnende Art und Weise des persönlichen Verkehrs hatte, auch niemals aggressiv vorging, so hat er eigentlich niemals Differenzen und wohl kaum einen Feind gehabt. Auch in seinen Schriften vermied er jegliche persönliche Polemik; seine Ausführungen gegen andere Ansichten oder von ihm nicht anerkannte Be-

obachtungen sind stets sachlich gehalten. Bekannt ist sein intimes Verhältniss zu Wagener, der ihm in Marburg 20 Jahre als Prosector und Freund zur Seite stand. Auch seine Assistenten: Gasser (jetzt Ordinarius in Bern) und Strahl (Marburg) haben stets einen rücksichtsvollen und ihre Bestrebungen fördernden Vorgesetzten in L. verehrt. Gegen das „Streberthum“ *κατ' ἐξοχήν* hatte er Zeitlebens eine tiefe Abneigung.

In den letzten Jahren ist L. wohl kaum aus seinem ihm besonders lieb gewordenen Heim herausgekommen. Er fühlte sich wohl in der Zurückgezogenheit und dem Umgange mit wenigen gleichgesinnten Freunden. L. war als Mensch eine feine, vornehme Natur, ein praktischer Philosoph, und — was besonders zu betonen noch immer nicht überflüssig erscheint — bei aller Liebe zur Wissenschaft und Menschenfreundlichkeit ein warmer Vaterlandsfreund!

Dem hochverdienten und hochzuverehrenden Forscher, Lehrer und Menschen rufen wir nach:

Ehre seinem Andenken für immer!